

Eröffnung Dieter Luz und Peter Michael Weber Künstlerbund Tübingen, 13.7.2013

Auszüge aus der Rede von Prof. Dr. Harald Floss

Die Ausstellung lebt von der Gegenüberstellung und synergetischen Wirkung der Installation von Dieter Luz und den teils großformatigen Fotoarbeiten von Peter Weber. Beide Ansätze arbeiten am Beispiel archäologischer Themen den Werdegang von der Entdeckung bis zur Erkenntnis heraus und reflektieren damit gleichermaßen die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Vergangenheit. Webers Arbeiten gehen von einer figürlichen, einer gegenständlichen Basis aus. Den Arbeiten liegt jeweils ein Foto zugrunde, das dann mittels Inversions- und anderer digitaler Verfahren, wie durch aberwitzige Vergrößerungen verfremdet wird. Durch diese Verfremdungen und das Nutzen von Symbolen, wie etwa der keltischen Doppelspirale, Symbol für Werden und Vergehen, also für Geburt, Leben und Tod, erhalten die Bilder, ganz abgesehen von ihrer ästhetisch hochwertigen Ausstrahlung eine ganz besondere Spannung zwischen verborgenen und vordergründigen Schichten. Die archäologische Realität, - seien es Mammutknochen, Fundtüten oder Grabungspläne-, werden mit einer interpretativen, symbolischen Ebene im wörtlichen Sinne verwoben. Andere Arbeiten konfrontieren den archäologischen Fund und Befund mit symbolisch ausdrucksstarken Darstellungen etwa des genetischen Codes des Neandertalers, mit Strichcodes oder einer Neandertalerbestattung aus Kebara in Israel.

Die Raum füllende Installation von Dieter Luz beginnt im hinteren Teil der Räumlichkeiten mit einer merkwürdigen, beinahe beängstigenden Szenerie, die uns mittels einer unheimlichen, grabähnlichen Konstruktion in den Untergrund führt, zugleich Ausgrabung, Reise in das Unterbewusstsein, Reise zu unseren im Dunkel liegenden Ursprüngen. Zwei seit langem von Dieter Luz genutzte Tools treten auch in diesem Teil der Installation auf, der Spiegel und der Schnittbogen. Der symbolische Schnittbogen steht für die Vielschichtigkeit des menschlichen Denkens und für den Erkenntnisprozess. Zunächst nicht durchschaubar, wird er konkret (ein Arm, ein Bein etwa), alsbald man erst einmal einen bestimmten Strang ausgemacht und verfolgt hat. Der seit Luz' Aschekörperbilder genutzte und hier in die Gruft eingearbeitete Spiegel weist auf die Vergänglichkeit des Menschen, seine Herkunft und sein Schicksal. In zentralafrikanischen Nagelfetischen sind in deren Bauch teils Spiegel eingearbeitet. Sie reflektieren natürlich den Betrachter, spiegeln aber auch in die andere Richtung, d.h. in den obskuren Bereich der Ahnen und der göttlichen Bewahrer. Ein interessanter Effekt ist hier, dass sich auch die Leben und Tod symbolisierenden Spiralen Webers exakt im Spiegel reflektieren. Von diesem Ausgangspunkt der Installation führt der Weg durch den Korridor. Ein Weg von der Ausgrabung zur Bewertung und zur Erkenntnis. Geführt werden sie durch Nordpfeile, Messlatten, Steinartefakte und Erdflächen, allesamt geradezu emblematische Beispiele der archäologischen Symbolik. Niedrig angebracht, begleiten diesen Installations- teil zweiteilig gestaltete Arbeiten von Peter Weber, jeweils links mit Grabungsdetails und rechts mit Funden. Auch hierin liegt eine Darstellung des Weges von der Ausgrabung bis hin zur Erkenntnis. In der Konstruktion der Installation, der Hängung der Fotoarbeiten, wie der Beleuchtung ist hier nichts dem Zufall überlassen. Die tief gehängten Bilder suggerieren die tiefe Decke in unserer burgundischen Höhle, die dazu zwingt, gebückt zu gehen und das Streiflicht ist exakt das Licht, das man in Höhlen benötigt, um etwa Gravierungen oder Strukturen besser zu erkennen. Die Installation von Dieter Luz kulminiert sodann im vorderen Teil der Ausstellungsräume. Hier endet dann vorläufig der Werdegang der archäologischen Funde auf ihrem Wege von der Ausgrabung und ihrem Aufdecken bis hin zur wissenschaftlichen Publikation. Der Vorgang, vergangene Realitäten buchstäblich an die Oberfläche zu holen, reflektiert den heutigen Menschen und seine bewusste oder

unbewusste Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, seinen Ursprüngen. Die auf einer Rampe aufsteigenden Artefakte treffen hier in inniger Zusammenkunft auf die Plastiktüte. Luz' Rampe führt gleich einem Förderband nach oben. Ein Lichtblick aus der Vergangenheit in unsere Zeit hinein. Oben (und nur dort zu sehen) befinden sich dann aber nicht nur archäologische Funde, sondern auch Abfälle der Kartonplatten, die beim Ausschneiden der Zeichen des Mobilés entstanden sind. Auch diesem Teil der Installation liegt eine scharfsinnige Beobachtung zugrunde. Zum einen kann man in der Archäologie tatsächlich die Form selbst nicht überlieferter Objekte aus der Analyse wie dem Zusammenfügen von Abfällen rekonstruieren, zum anderen hinterfragt das Ausstellen der Abfälle die von der Archäologie hier und da doch allzu leichtfertig vorgenommene Bewertung dessen, was nun wichtig sei und was nicht. Zurück auf der Rampe, korrespondieren die Buchstaben, Zahlen und Zeichen auf den Plastiktüten wiederum mit dem aus archaischen Zeichen bestehenden Mobilé. Solche Zeichen, die frühe Entwicklung afrikanischer Schrifttypen sowie eine ureigene, selbst entwickelte Zeichensprache durchziehen das Werk von Dieter Luz seit langem. Die hier herunterbaumelnden Zeichen sind allerdings keine schweren und bedrohlichen Gebilde, sondern durch Form und Farbe beabsichtigt lebensfroh und spielerisch. Bedingt durch die spezifische Beleuchtung fallen die Zeichen im Schattenwurf auf ein noch unbeschriebenes Buch, den wissenschaftlichen Altar, welche wunderbare Metapher.